

Aus dem Gottesdienst vom 16. August 2020: «Kann man Gott spüren?»

Einstimmung:

...Ich habe dem heutigen Gottesdienst als Thema eine Frage gegeben, nämlich «Kann man Gott spüren?». Ein Grund für dieses Thema ist die *SchöpfungsZeit*. In der *SchöpfungsZeit* staunen wir noch mehr als sonst über die Schöpfung, also das, was Gott der Schöpfer alles geschaffen hat, die Pflanzen, die Tiere und die Menschen. Und wir machen uns Gedanken darüber, was es heisst, selbst ein Geschöpf zu sein und verantwortlich mit den anderen Geschöpfen umzugehen. In vielen Kirchen wird die *SchöpfungsZeit* vom 1. September bis 4. Oktober gefeiert. Hier in Veltheim beginnen wir jeweils gerade nach den Sommerferien. Aktuell befinden wir uns in einer Reihe über die verschiedenen Sinne. Ab dem nächsten Sonntag geht es um das Sehen.

Sozusagen als Einstimmung auf das Gesamtthema geht es heute um den Tastsinn, um das Tasten, Fühlen, Spüren. Wir fühlen natürlich mit den Händen, aber auch mit der Haut, so spüren wir zum Beispiel Wind, Sonnenstrahlen, Regen, Berührungen. Der Tastsinn stellt eine Verbindung zu unserer Umwelt her. Die Haut ist das Sinnesorgan, das zuerst voll funktionsfähig ist. Schon ein ganz kleines Baby tankt Nähe über die Haut, über den Körperkontakt mit seinen Eltern. Ein bisschen ältere Kinder schauen sich zwar ihre Umwelt aufmerksam mit ihren Augen an, nehmen aber auch noch sehr viel in die Hände – und in den Mund – und erkunden so die Form und die Struktur von etwas. Sie erkunden das Zusammenspiel ihrer Hände, sie üben halten, übergeben, loslassen usw.

So machen wir uns in diesen Wochen Gedanken darüber, wie wir mit den verschiedenen Sinnen wahrnehmen und wahrgenommen werden, auch darüber, wie wir Gott wahrnehmen, wie er uns sieht, und wie wir versuchen können, uns und die anderen Geschöpfe in seinem Sinn zu anzusehen. Heute also eben mit der Frage: «Kann man Gott spüren?»...

Schriftlesung: Apostelgeschichte 17,26-34

26 Aus einem einzigen Menschen hat er das ganze Menschengeschlecht erschaffen, damit es die Erde bewohne, so weit sie reicht. Er hat ihnen feste Zeiten bestimmt und die Grenzen ihrer Wohnstätten festgelegt,
27 damit sie Gott suchen, indem sie sich fragen, ob er denn nicht zu spüren und zu finden sei; denn er ist ja jedem einzelnen unter uns nicht fern.
28 In ihm nämlich leben, weben und sind wir, wie auch einige eurer Dichter gesagt haben: Ja, wir sind auch von seinem Geschlecht.
29 Da wir also von Gottes Geschlecht sind, dürfen wir nicht denken, das Göttliche sei vergleichbar mit etwas aus Gold oder Silber oder Stein, einem Gebilde menschlicher Kunst und Erfindungsgabe.
30 Doch über die Zeiten der Unwissenheit sieht Gott nun hinweg und ruft jetzt alle Menschen überall auf Erden zur Umkehr.
31 Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, indem er ihn vor allen Menschen beglaubigte durch die Auferstehung von den Toten.
32 Als sie das von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten, die anderen aber sagten: Darüber wollen wir ein andermal mehr von dir hören.
33 So ging Paulus weg aus ihrer Mitte.
34 Einige aber schlossen sich ihm an und kamen zum Glauben, unter ihnen Dionysios, ein Mitglied des areopagitischen Rates, eine Frau mit Namen Damaris und einige andere.

Predigt: „Kann man Gott spüren?“

Liebe Gemeinde

Natürlich kannte ich als Pfarrerin diese Erzählung von Paulus auf dem Aeropag, dem Athener Marktplatz. Als ich jedoch vor einiger Zeit auf diesen einen Vers über das Suchen, Ertasten und Finden Gottes stiess, wusste ich im ersten Moment nicht so recht, in welchem Zusammenhang er steht. Ich wurde neugierig – und er berührte mich. Gott betasten, anfassen, Gott suchen, Gott finden – und diese Zusage, dass er keinem von uns fern ist. Wie viele Menschen haben sich seit jener Zeit wohl durch diese Worte inspirieren lassen, auf die Suche zu gehen, Gott zu finden und sich in schweren Zeiten durch diese Zusage getragen gefühlt?! Und ob er vielleicht sogar in den letzten Monaten, in denen wir von einander Abstand halten mussten für einige eine andere, tiefere oder neue Bedeutung bekommen hat? Ähnlich wie der Taufspruch aus Psalm 139, den Valentins Eltern für ihn ausgesucht haben:

«*Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.*» (Psalm 139,5 Lutherbibel) Diese Hand muss nicht 1.5 Meter weg sein...

In der Predigtvorbereitung fand ich es dann auch spannend zu sehen, was Paulus da macht: Er ist ja in Athen. Athen war zu jener Zeit immer noch das intellektuelle Zentrum der griechisch-römischen Welt. Athen stand für griechische Tradition und Kultur, für Literatur, Theater, Philosophie und Wissenschaft.

Der Verfasser der Apostelgeschichte erzählt uns, dass Paulus auch in Athen zunächst mit den Juden Kontakt aufnahm, sich dann aber ebenso an der athenischen Lebensform der öffentlichen Gespräche auf dem Marktplatz, der Agora, beteiligte. Ich möchte jetzt keine Geschichts- oder Philosophiestunde abhalten – da wäre ich überhaupt nicht die geeignete Person dazu – aber ich fand es einfach spannend, dass hier als Diskussionspartner Vertreter der epikureischen und stoischen Philosophie genannt werden. Auch mir, die ich nicht soooo sattelfest bin in Philosophie sind diese beiden philosophischen Denkrichtungen bekannt...

Und dann las ich in einem Kommentar, dass die Rede des Paulus nach den antiken Regeln der Rhetorik aufgebaut ist: Es gibt eine Einleitung, Exordium genannt, dann eine Probatio, eine Beweisführung mit drei Argumenten und zuletzt die Peroratio, in der die Ausgangsfrage aufgenommen und abschliessend beantwortet wird.

Aber auch ohne diese Fachwörter ist beeindruckend, wie Paulus vorgeht: Wie Jesus dies auch immer macht, setzt er in seiner Rede bei der Erfahrungswelt der athenischen Hörer ein: bei ihrem religiösen Suchen. So jedenfalls wird hier eine Altarwidmung gedeutet: «Dem unbekanntem Gott». Solche Widmungen gab es eigentlich dann, wenn jemand einem Gott für etwas danken wollte, aber nicht wusste, welcher der vielen Götter ihm geholfen hatte. In unserem Text wird die Inschrift jedoch so gedeutet, als hätten die Athener – ohne sich dessen bewusst zu sein – den Gott gesucht und verehrt, den Paulus ihnen in der Folge verkündigt.

Paulus knüpft also an etwas an, das er in Athen vorgefunden hat und verkündigt den Menschen dort den christlichen Gott.

Er schildert ihn als den Schöpfer und Herrn des Himmels und der Erde. Als den, der alles geschaffen hat und deshalb nicht auf etwas angewiesen ist, was von Menschenhand geschaffen wurde – also konkret, dass er auch nicht wie andere Götter im Tempel wohnt. Er braucht kein Haus. Er schildert ihn als den Gott, der die Menschen als Einheit geschaffen hat. Weil alle den gleichen Schöpfer haben, haben sie eine Verbindung zu

einander – und natürlich auch zum Schöpfer. Daraus, dass Gott in seinen Geschöpfen lebt, schliesst Paulus, dass man ihn nicht aus Materialien wie Gold, Silber oder Stein abbilden darf. Dies würde seinem lebendigen Wesen widersprechen.

Paulus bezieht sich in seiner Rede auf Dichter der Athener, zuerst vielleicht auf Epimenides (um 650 v.Chr.), der vom menschlichen Leben, Bewegen und Sein in Gott gesprochen hatte; dann auf Aratos (310-245), aus dessen Lehrgedicht dieses Stichwort von Gottes Geschlecht stammt.

Zum Abschluss seiner Rede verkündigt Paulus, dass die Zeiten der Unwissenheit zu Ende seien, und zwar für alle Menschen überall auf Erden. Denn der Gott, der den Völkern bislang unbekannt war, habe sich in der Auferweckung Jesu Christi zu erkennen gegeben. Dementsprechend erwarte er von allen eine Umorientierung im Denken und Handeln.

Die Menschen reagieren unterschiedlich auf die Rede: Einige spotten, vor allem über die Aussage, dass Jesus auferstanden sei, andere bekunden Interesse, und einige wenden sich dem christlichen Glauben zu.

Liebe Gemeinde

Ich finde diese Verse wie gesagt spannend, und mir scheint, dass wir einiges von Paulus, wie er uns hier geschildert wird, lernen können: Und zwar vor allem, wie Paulus an die Lebenserfahrung und die Art zu sprechen der Zuhörer anknüpft. Wenn ich gefragt werde, was für mich «PfarrerIn sein» heisst, sage ich jeweils, dass ich mich als «ÜbersetzerIn der biblischen Botschaft in die heutige Zeit und Gesellschaft» verstehe. Und dabei ist mir sehr bewusst, dass die Menschen nicht alle gleich sind. Je nach Alter, Ausbildung, Interesse, Erfahrungen, Einstellung und Lebensweise erreicht man sie durch andere Worte, Bilder oder Taten. Es gilt, die biblische Botschaft so zu verkünden, dass mein Gegenüber sie verstehen kann. Ich muss es abholen, wo es gerade steht. Und das ist nicht immer einfach. Nur schon hier und heute sitzen so unterschiedliche Menschen. Wie soll ich da alle ansprechen?

Wobei dies nicht nur meine Aufgabe ist, es ist die Aufgabe von uns allen: Zuerst ist es die Aufgabe von Eltern, Paten und Angehörigen, bei ihren kleinen Kindern durch ihr Dasein, Reden und Handeln Vertrauen aufzubauen und ihnen die Liebe Gottes zu vermitteln. Dann weitet sich der Kreis bis hin zur Kirchengemeinde, die Kinder und Jugendlichen in ihrem Glauben zu begleiten, ihre Fragen und Antwortversuche aufzunehmen, oder noch besser: Als christliche Gemeinschaft sollen Kinder, Jugendliche und Erwachsene miteinander auf dem Weg sein. Wir sollen einander unser Wissen, unsere Erkenntnisse und Erfahrungen mitteilen, gemeinsam Fragen stellen und Antworten suchen, gemeinsam Gott suchen, über seine Schöpfung staunen, ihn loben, ihm danken, mit ihm im Gespräch bleiben, ihm unsere Mitmenschen und Situationen vorlegen usw.

Spannend am Text finde ich auch diese indirekte Aufforderung, Gott zu suchen. Diese Einladung gilt allen, woher sie auch kommen, woran sie glauben und woran sie zweifeln. Sie gilt allen Altersstufen, allen Bevölkerungsschichten und allen Nationalitäten. Und dann diese wunderschöne Zusage, dass Gott niemandem von uns fern ist. Anders gesagt die Zusage, dass er eben jedem einzelnen von uns nahe ist. Auch dies ist er wohl in unterschiedlicher Art und Weise. Unterschiedliche Menschen haben unterschiedliche Bedürfnisse. Gott als unser Schöpfer und Vater kennt uns gut und weiss, was und wie viel wir brauchen und was zuviel wäre.

«Sie sollten Gott suchen, ob sie ihn ertasten und finden könnten; denn keinem von uns ist er fern.» (Apostelgeschichte 17,27)

Im selben Vers kommt die spannende Frage, ob man Gott spüren im Sinne von betasten, anfassen, berühren kann. Ich erkenne darin einen Wunsch, der sich durch die ganze Bibel und bis jetzt durchzieht. Den Wunsch, Genaueres über Gott zu wissen. Zu wissen, wie er aussieht, welche Gestalt er hat, wie er tönt und sich anfühlt. Es gehört zu uns, dass wir gerne wissen, mit wem wir es zu tun haben. Wir denken, dass wir besser verstehen und vertrauen können, wenn wir unser Gegenüber sehen, hören, riechen und anfassen können. Berührungen schenken uns die Gewissheit, dass mein Gegenüber wirklich da ist. Und vielleicht kann man etwas, das man anfassen kann auch besser fassen, erfassen.

Liebe Gemeinde

Was ist Ihre Antwort auf die Frage: «Kann man Gott spüren?» Meine Antwort ist ein klares Nein: Gott selbst kann man nicht spüren im Sinne von anfassen, genau so wie man ihn auch nicht hören oder sehen kann. So einfach macht es uns Gott nicht. Und doch kann man ihn indirekt sehen, hören, und irgendwie auch anfassen. Wenn wir z.B. daran glauben, dass er der Schöpfer ist, berühren wir ihn doch jedes Mal indirekt, wenn wir eine Blume in der Hand halten, wenn wir in eine Frucht beissen, wenn wir unser Haustier streicheln, wenn wir unsere Liebsten in den Arm nehmen, wenn wir dem schlafenden Kind über den Kopf streichen...

Zweitens glaube ich, dass man Gott auch spüren im Sinne von fühlen kann, wenn man in sich hineinhorcht. Als seine Geschöpfe tragen wir etwas von ihm in uns. Ich glaube, dass wir Gott «hören» können, wenn wir mit anderen Menschen im Gespräch sind. Ist es Ihnen auch schon so ergangen, dass Sie nach einem Gespräch mit jemandem genau wussten, wie Sie entscheiden müssen, obwohl ihnen diese Person keine Antworten gegeben, sondern ausschliesslich Fragen gestellt hat? Mir geht es ab und zu so, und ich habe dann manchmal den Eindruck, Gott habe da mitgewirkt.

Und ich glaube, dass Gott uns berührt – auch wieder nicht direkt, sondern indirekt: Gott kann uns durch andere Menschen, durch Tiere, durch die Natur, durch ein Musikstück oder andere Kunst berühren, im wörtlichen Sinn, aber auch im übertragenen Sinn, wenn unser Herz sich von etwas berühren lässt, wenn wir uns durch die Geste eines Menschen von Gott getragen fühlen.

Indirekt wird Gott auch im kirchlichen Ritual der Segnung erfahrbar, insbesondere, wenn es wie z.B. bei der Taufe mit Handauflegen verbunden ist. Und auch das Abendmahl kann als sinnliche Erfahrung von Gottes Anwesenheit erfahren werden.

Auch dies erfahren – und deuten – Menschen unterschiedlich. Und hier kann uns der Text vielleicht helfen, die Realität zu akzeptieren: Es sind alle eingeladen. Es ist unsere Aufgabe, möglichst beim Gegenüber anzuknüpfen – und doch nehmen auch bei Paulus nicht alle Menschen die Einladung an. Es ist nicht an uns, dies zu werten. Wir dürfen es Gott überlassen. Paulus nimmt dies hin und freut sich über diejenigen, die die Einladung annehmen.

Mit ihnen – und mit uns – macht er sich auf die Suche nach Gott – und lässt sich von Gott finden und berühren und ist überzeugt: «Gott ist ja jedem einzelnen unter uns nicht fern.» Amen

16. August 2020, Pfarrerin Yvonne Schönholzer, Winterthur-Veltheim